

Im Dialog – die zwei Sammlungen Oskar Reinhart, Winterthur

Einführung in die Ausstellung anlässlich der Vernissage am 18. Februar 2009

Herr Bundesrat

Herr Stadtpräsident,

Meine Damen und Herren

Dass die Ausstellung "Im Dialog – die zwei Sammlungen Oskar Reinhart, Winterthur" heute Abend eröffnet wird, ist, wie Sie wissen, nicht ganz selbstverständlich.

Gestatten Sie mir daher, in Umkehrung der üblichen Reihenfolge meinen Dank an den Anfang meiner Ausführungen zu stellen, denn ohne die Unterstützung Vieler würden wir heute Abend keine Vernissage feiern.

Der Dank geht an:

die Auftraggeberin, die Stiftung Oskar Reinhart, und ihren Präsidenten, Herrn Ernst Wohlwend;

die im Hinblick auf die Ausstellung gebildete Begleitkommission: Präsident Herr Paul Moeller, Dr. Beat Stutzer, Dr. Urs Staub, Leiter der Sektion Kunst und Design beim Bundesamt für Kultur, und Dr. Nicole Kurmann, Bereichsleiterin Kultur der Stadt Winterthur;

die eigene Arbeitgeberin, der Stiftung Sammlung E.G. Bührle in Zürich, die mich freigestellt hat, um als Wanderkurator vorübergehend in Winterthur tätig zu sein;

das Hänge-Team der Ausstellung: Herr Robert Nagel, Zürich, Herr Patrick Neuenschwander, Frau Gabrielle Gratz und Herr Urs Stalder, Winterthur;

Herrn Louis Keller, Museums- und Bibliotheksgebäude Stadt Winterthur;

das Stadtgarten-Team unter der Leitung von Herrn und Frau Hansruedi und Marianne Huber;

Herren Christian Hügin und Andreas Peyer, Zürich, für die grafische Gestaltung der Ausstellung;

Dr. Cornelia Bachmann für Betreuung von PR und Werbung.

Mein letzter und grösster Dank richtet sich schliesslich an Herrn Dr. Oskar Reinhart. Er weilt nicht mehr unter uns, aber er ist uns gegenwärtig in der Hinterlassenschaft seiner beiden Museen in Winterthur. Seine Lebensleistung, die im Aufbau und in der Präsentation von zwei Kunstsammlungen von internationaler Ausstrahlung bestand, bildet die Voraussetzung dafür, dass wir heute mit der vorübergehenden Zusammenführung seiner Kunstwerke eine Ausstellung ganz besonderer Art eröffnen können.

"Im Dialog – die zwei Sammlungen Oskar Reinhart, Winterthur" will nicht nur Bilder der beiden Sammlungen im "Römerholz" und am Stadtgarten zueinander in Beziehung setzen, sondern die Ausstellung verfolgt darüber hinaus das Ziel, Persönlichkeit und Wirken des Sammlers selbst zu ihrem Gegenstand zu machen. In diesem Zusammenhang ist es wieder einmal wichtig, sehr ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die wissenschaftliche, das heisst auf schriftliche Quellen abgestützte Beschäftigung mit einer individuellen Kunstsammlung nicht automatisch auf eine Verkleinerung der einzelnen Sammlerpersönlichkeit hinzielt, wenn sie diese in einen grösseren historischen Rahmen stellt. Die kritische Beschäftigung mit Privatsammlungen erlaubt vielmehr das Formulieren von Fragen, deren Beantwortung uns in die Lage versetzt, die das Erbe eines Sammlers in besserer Kenntnis seiner Motive zu pflegen.

Gerade bei Oskar Reinhart dürfen wir uns zu einer historischen Beschäftigung mit seiner Sammlung durchaus eingeladen wissen, hinterliess uns der Sammler in seiner Villa "Am Römerholz" doch neben seinen Bildern auch ein Archiv, das in seinem Umfang und seiner Vollständigkeit seinesgleichen sucht. Es war mir ein Anliegen, dieses Archiv auch im wörtlichen Sinn zum Ausgangspunkt der "Dialog"-Ausstellung im Eingang des Stadtgarten-Museums zu machen, wie es das im übertragenen Sinn für meine Arbeit tatsächlich war. Ich bin den Verantwortlichen im "Römerholz" und im Bundesamt für Kultur darum ganz besonders dankbar, dass sie zusätzlich zu den kostbaren Bildern auch ein paar der originalen Dokumente ausgeliehen haben, die uns erlauben, dem Sammler gleichsam bei der Arbeit über die Schulter zu schauen.

Warum ist das historische Denken im Umgang mit privaten Sammlungen so wichtig? Gestatten Sie mir, am Beispiel von Oskar Reinharts Sammlung zu zeigen, wie die museal erhaltene individuelle Sammlung zu einem zentralen Zeugnis für jene Rezeptionsgeschichte werden kann, die seit jeher parallel zur Geschichte der Kunst verläuft.

Kein Kunstsammler, der einmal die Stufe des einfachen Behagens an einem Bild oder der persönlichen Bekanntschaft mit einem Künstler hinter sich gelassen hat und seine Auswahl dem prüfenden Urteil anderer anheimstellt, wird je in Anspruch nehmen wollen, vom Geist seiner Zeit ganz unabhängig geblieben zu sein. Bedeutende Kunstsammler bringen mit dem Ensemble, das sie mit Hartnäckigkeit und finanziellem Einsatz zusammenstellen, stets weit mehr zum Ausdruck als die bloße Summe der einzelnen Werke, und die bedeutendsten Kunstsammler hinterlassen der Nachwelt Einheiten, die auch späteren Generationen noch ein einleuchtendes Bild davon geben, wie Kunst zu einem bestimmten Zeitpunkt gesehen, gewertet und geachtet wurde.

Oskar Reinhart hat seine Sammlung "Am Römerholz" nach einer kurzen, intensiven Akquisitionsphase 1925 der interessierten Öffentlichkeit in seiner Galerie präsentiert. Die "Römerholz"-Sammlung ist damit die älteste der drei international bedeutenden Privatsammlungen, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts in unserem Land aufgebaut wurden. Im Abstand von je einer Generation folgten ihr anfangs der 1950er Jahre die Sammlung von Emil Bührle in Zürich und später die Sammlung von Ernst Beyeler in Basel, deren Umrisse seit etwa 1980 erkennbar wurden.

Ein Vergleich dieser drei Sammlungen untereinander wird dem aufmerksamen Beobachter unversehens eine kleine Geschichte des Kunstverständnisses erschliessen, das die Klassische Moderne im 20. Jahrhundert prägte. Oskar Reinharts Sammlung wurzelt am tiefsten in der Vergangenheit, indem sie den alten Meistern programmatisch die Franzosen des 19. Jahrhunderts zur Seite stellt und damit zeigt, wie sich die Geschichte der Malerei in die Gegenwart fortschreiben liess. Emil Bührles Sammlung gibt einen umfassenden Überblick über die Geschichte der

französischen Moderne, in der sich Vergangenes bündelt, die aber jetzt – anfangs der 1950er Jahre – vor allem als Ausgangspunkt für die Malerei im 20. Jahrhundert erfahren wird. Ernst Beyelers Sammlung schliesslich folgt den Pfaden, welche die Klassische Moderne seit dem Kubismus und den ersten Versuchen der Abstraktion genommen hat. Ihre Wurzeln sind nicht alleine französisch, sondern international, und ihre Ausläufer sind nicht alleine europäisch, sondern transatlantisch.

Allen drei Sammlungen gemeinsam ist das zutiefst historische Verständnis von Kunst, das die Moderne – all ihren bilderstürmerischen Allüren zum Trotz – kennzeichnet. Dieses Kunstverständnis sah im gemalten Tafelbild den höchsten künstlerischer Ausdruck und deutete es als Teil einer kohärent gedachten Entwicklungsgeschichte der bildenden Kunst, an der auch die Leistungen der damaligen Gegenwart gemessen wurden.

Unserer eigenen Zeit ist diese gradlinige Sicherheit im Umgang mit der Kunstgeschichte nicht mehr gegeben. Namentlich seit die bildende Kunst unserer Tage ganz andere Wege eingeschlagen hat, hat das entwicklungsgeschichtliche Modell, das Kunst so überzeugend zu erklären vermochte, an Verbindlichkeit und an Aktualität verloren. Wenn wir dennoch daran festhalten, individuelle Sammlungen wie jene von Oskar Reinhart museal für unsere Nachwelt zu erhalten, dann muss das auf eine Art geschehen, die diese historischen Voraussetzungen kennt und sie ablesbar macht. Nur so können wir darauf hinwirken, dass die Sammler-Museen unserer Gegenwart auch in Zukunft für ein grosses Publikum attraktiv und verständlich bleiben – wenn nicht mehr als Ausdruck aktueller Prinzipien, dann doch als Zeuge historischer Wertvorstellungen, denen man weiterhin mit Achtung begegnen kann.

Oskar Reinhart hat seinen beiden Sammlungen den Charakter unveränderbarer Monumente verliehen, hinter denen er selbst ganz konsequent zurücktrat. Das hat auch dazu geführt, dass er selbst jetzt – über vierzig Jahre nach seinem Tod – zum ersten Mal selbst zum Gegenstand einer Ausstellung wird. Die Chance, die sich infolge des ausserordentlichen Umstands ergibt, dass die "Römerholz"-Bilder vorübergehend in einem anderen Kontext gezeigt werden müssen, da ihr

angestammter Platz für eine begrenzte Zeit nicht zugänglich ist, bietet uns auch die Möglichkeit, gleichsam einen Schritt zurück zu machen, um die Gesamtleistung Oskar Reinharts besser ins Auge zu fassen. Indem wir vorübergehend dekonstruieren, lernen wir mehr über die Art, in der das Ganze zusammengesetzt ist, und wir nähern uns Oskar Reinhart als einer historischen Erscheinung, die wir im Kontext ihrer Zeit begreifen. Wenn diese Ausstellung dazu beiträgt, den Besuchern des Stadtgarten-Museums die Persönlichkeit Oskar Reinharts unter diesem Aspekt näher zu bringen, hat sie einen ganz wichtigen Zweck erfüllt.